

Garten des Exils

Die Klasse 6a und 6b waren im Jüdischen Museum und haben sich mit jüdischem Leben beschäftigt. Passend zu unserer Lektüre über die Judenverfolgung in Spanien im 17. Jahrhundert haben wir auch den Garten des Exils besucht, den Daniel Libeskind so großartig als Architekt des Jüdischen Museum geschaffen hat. Hier ausformulierte Gedanken zu dem Garten.



Quelle:

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:19_J%C3%BCdisches_Museum_Berlin1_Garten_des_Exils1.jpg

Im Garten des Exils fühlt man zwei Seiten in sich. Die eine fürchtet sich und fühlt sich unbehaglich. Die andere fängt an nachzudenken und nach eine Weile nachdenken merkt diese Seite, dass es nicht so schlimm ist wie die andere Seite denkt. Man merkt, hier ist etwas Besonderes. Es ist so ruhig und auf dem Schiefen, Trostlosen wächst grades, neues Leben. Es ist nicht nur ein Labyrinth, in dem man sich

verlaufen kann, sondern auch die Gedanken verlaufen sich darin. Doch nach einer Weile regt sich auch die andere Seite wieder und man fühlt sich hin- und hergerissen zwischen Einsamkeit, Trostlosigkeit, Verunsicherung und geheimnisvollem Dunkel, nachdenklicher Stille. Dann sollte man den Garten verlassen und die neuen Eindrücke auf sich wirken lassen. (Nina Werwatz, Klasse 6a)

„Es ist dunkel und macht nachdenklich. Auf Schrägem kann trotzdem was wachsen. Es ist trostlos und macht traurig, außerdem fühlt man sich einsam. Es ist kalt und schräg. Man fühlt sich verunsichert, furchtsam, ängstlich und gefangen. Es ist etwas Besonderes und ruhig.“ (Jarl Pirsig, Klasse 6a)

Es ist besonders, dass auf Schrägem Gerades wächst. Ruhig, allein, dunkel, kalt und gefangen kann alles mal sein. Ist man verunsichert, furchtsam und ängstlich, fängt man an nachzudenken. Alles ist geheimnisvoll, wie im Labyrinth. Man ist einsam und traurig und gleichzeitig spürt man, wie ein neues Leben entspringt. Wenn einem schwindelig ist, ist alles trostlos und teilweise geht etwas schief.“ (Magrarete Dippel, Klasse 6a)

Auf Schrägem wächst Gerades.

Das Warme wird kalt.

Man ist traurig und gefangen.

Es ist dunkel und trostlos.

Man hat sich früher nicht viele Gedanken gemacht, jetzt macht man sich Gedanken und sie rennen durch den Kopf.

Man fühlt sich einsam.

Aber es ist geheimnisvoll zugleich.

Nach einer Zeit möchte man am liebsten ausbrechen,
Und alles zertrümmern (Kjerra Grasedyck, Klasse 6a)